

DER SIEBENARMIGE LEUCHTER IN DER DOMKIRCHE ST. BLASII

SYMBOL DER AUFERSTEHUNGSHOFFNUNG

Die Geschichte siebenarmiger Leuchter reicht bis auf den babylonischen Lichterbaum zurück. In der Bibel wird von einem mosaikalen Leuchter in der Stiftshütte berichtet. Später gehörten sie zum Inventar des salomonischen wie der nachfolgenden jüdischen Tempel. Heute sind sieben armige Leuchter vornehmlich als Menora, als Symbol des jüdischen Glaubens bekannt. Erste Hinweise auf eine Aufstellung in christlichen Gotteshäusern liegen aus der Zeit Karls des Großen oder aus dem 10. Jahrhundert in Cluny vor. Einen ersten Höhepunkt erreichte ihre Verbreitung in Europa bis etwa ins 13. und einen weiteren im 15. Jahrhundert. Der Leuchter in der Braunschweiger Domkirche wurde von Heinrich dem Löwen als Grabesleuchter anlässlich des Todes und der Beisetzung seiner Frau Mathilde etwa nach 1189 in Auftrag gegeben. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts stand er im Mittelschiff zwischen dem Grabmal des Herzogspaares und dem Hohen Chor. In Kisten verpackt und aus dem Kirchenschiff entfernt entging er während der französischen Regentschaft einem Abtransport nach Paris. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde er im Hohen Chor aufgestellt. In der Zwischenzeit verloren gegangene Teile wurden Ende des Jahrhunderts ersetzt. Der mit einer Wandstärke von etwa 4 mm vor Ort aus Bronze gegossene Großleuchter ist knapp 5m hoch und 4,20m breit und besteht aus 72 Teilstücken.

Die Architektur des Kandelabers erscheint als Nachbildung eines lebenden Baumes. Der sich aus dem Fußteil erhebende zentrale Stamm bildet mit sechs aus Blattachsen aufstrebenden Seitenästen die Krone. Bergkristalle und Emailarbeiten am Stamm mit Darstellungen der vier Evangelisten und der vier Winde/Himmelsrichtungen stammen zum Teil noch original aus der Zeit der Entstehung des Leuchters. Blattkränze an den Enden des Stammes und der Seitenäste dienen der Aufnahme von Kerzen. Der Fußteil ist mit der Darstellung von 4 Aspen, hunds-köpfigen, geflügelten, zweifüßigen Drachen mit zu einer Volute aufgerolltem Schwanz über kauern den Löwen besonders ornamentiert. So gestaltet unterscheidet sich der Leuchter von der Menora und den meisten anderen siebenarmigen Leuchtern. Nur noch im Dom zu Mailand befindet sich ein ähnlicher, etwas jüngerer Großleuchter, mit dem er mehrere Merkmale gemein hat.

Der wesentlichste Unterschied besteht aber in seiner christlich-mythologischen Bedeutung. Bäume, so auch der nordische Weltenbaum Yggdrasil, waren im Altertum Stützen des Himmelsgewölbes, waren aber auch Lebensraum der Götter. Licht und Feuer sind seit alters her in vielen Religionen Symbole für Gottheiten, während die Finsternis der Unterwelt, das Reich des Todes, der Lebensraum von Schlangen oder Drachen war. Auf den Braunschweiger Leuchter übertragen stehen die sieben brennenden Kerzen an den Sprossenden sinnbildlich für den auferstandenen Christus, der als das Licht der Welt (Joh. 8, 12) sich als Sieger über den Tod, die Drachen im Fußteil, erhebt. Damit wird der Leuchter als apokalyptischer Leuchter zum Symbol der Hoffnung auf Auferstehung nach dem Tode und des Weiterlebens im Neuen Jerusalem.

Einmalig für christliche Gotteshäuser steht der siebenarmige Leuchter mit dieser christlich-mythologischen Bedeutung zusammen mit weiteren Ausstattungsstücken einschließlich der als Memorialkirche gegründeten Domkirche in engem Kontext. In Erwartung der Auferstehung nach dem Tode und der Aufnahme im Himmlischen, im Neuen Jerusalem wurden Mitglieder des Herzogshauses und der Kirche selbst in der Umgebung zahlreicher Reliquien im Mittelschiff beigesetzt. Entsprechend der Vision, dass die Menschheit in dem Alter auferstehen wird, in dem Christus gestorben und auferstanden ist, ist auch der mit etwa 65 Jahren gestorbene Herzog auf dem Grabmal mit der Physiognomie eines etwa 30-jährigen dargestellt. Mit offenen Augen blickt das Herzogspaar über den Leuchter in das Gewölbe der Vierung mit der Malerei einer Vision des Himmlischen Jerusalems, welches zum Ende der Welt zusammen mit dem auferstandenen, von sieben Leuchten umgebenen Christus erscheint. In der Offenbarung beschreibt ihn Johannes, der Christus nach der Auferstehung begegnet war, mit einem langen Gewand bekleidet, welches von einem goldenen Gürtel gehalten wurde, so wie er in der außergewöhnlichen Skulptur am Imervardkreuz, dem „Heiligen Kreuz“ im Mittelalter, in der Domkirche dargestellt ist.

Dr. Winfried Huth, DomführerGilde